Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 17

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Hämmerli-Marti, Sophie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 25. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Zwei Gedichte von Sophie Hämmerli-Marti.*)

D'Maiebrut.

D'Wält leit e wyße Brutchranz a
Mit fyne grüene Blättlene dra
Und lächlet underem Schleier:
„Jetz isch de Maie doch no cho,
So schön, es het mi überno,
I mueß vor Freud fast briegge."

Do chunt en alti Chreih derhär
Und gwagget: „Das isch au es Gschär
Wäg so-mene bitzeli Sunne!
Wer weiß, das Bluest verweiht im Sturm,
Und öppe gnaget dra de Wurm,
Denn gits e keini Oepfel —"

Und 's Brütli luegt a Himmel ue:
„Dert obe het's no Saches gnue,
Mir lose nid uf d'Chreihe."
Es nimmt sis Psalmebuech i d'Hand —
Do föhnd ringsum im ganze Land
A d'Hochsetglogge lüte.

Blüeiet.

Wo-n-es Plätzli Schnee vergoht,
Gschwind es Blüemli häreftoht.
Fallt uf's Is en Sunnestrahl,
Gumpet flingg de Bach is Tal.

Het de Fink sis Liedli gsunge,
Sind am Baum scho d'Bolle gsprunge,
Aber — gisch mer du di Hand,
Singt und blüeit alls mitenand.

*) Aus dem Gedichtbändchen „Im Blueſt", Buchschmuck von Emil Anner, Verlag A. Francke, Bern. (Kart. Fr. 2.50.) Es ist innert Jahresfrist das dritte Büchlein Dialektgedichte, das die Lenzburger Dichterin herausgibt, und es ist entschieden das beste und reifste. Die sinnig schalkhaften, gut pointierten, zum Teil duftig poetischen Frühlings- und Blustgedichtchen überraschen und erfreuen durch feine Gedanken und tüchtige Gesinnung. Wir können das Büchlein unseren Lesern vorbehaltlos empfehlen. D. R.

Rosenbaum.

Aus Peter Buchers Tagebüchern. — Erzählung von Alfred Fankhauser. 3

Am 24. Mai.

Die Lehrerin zu Rosenbaum, das Fräulein Adelheide Wüthrich, kennst du. Gelegentlich werde ich dir allerlei Lustiges von ihr berichten. Es wundert manche Leute, warum ich sie so nebensächlich behandle, vielleicht sogar einige Gemeindemagnaten, die Hoffnung hatten, eine Hochzeit anzuzetteln, als sie uns beide wählten! Ja, wenn sie wüßten, wer gern Hochzeit machte und mit wem! Fräulein Adelheid gewinnt nun aber doch einige Bedeutung und zwar als mein Schachfigürlein.

Wie fein sich das einfädelt! Ich saß heut Abend wieder in der Hubmatte; Gretchen, etwas wortkarg, hatte sich mit dem Strickstrumpf in der dunklen Ofenecke versteckt; die treuen Mutteraugen aber ruhten wieder unwandelbar auf mir. Doch heute sah ich der Alten ins Gesicht und fand es trotz der harten Züge schön. Mein geplantes Gönnerlächeln brachte ich an, und gut muß es ausgefallen sein; denn im Augenblick leuchtete in ihren Zügen Verwunderung.

Die Mutter und Elise suchten mich mit dem Fräulein Adelheid zu necken. Ich blickte noch hochmütiger. Das machte sie schon stutzig. Noch mehr, daß ich meine Blicke mit keinem Worte begleitete. Gretchen muß das alles bemerkt haben; denn plötzlich lachte sie golden auf. Nachher aber den ganzen Abend nicht mehr. Denn nun änderte ich die ganze Sachlage mit einer kurzen scharfen Erklärung. „Wenn Adelheid heiratet, so wird sie ohne Zweifel die Schule aufgeben", sprach ich, „und ich für mich wünsche mir auch eine Frau, die für die Kinder Zeit hat und sie nicht der Schule wegen vernachlässigen muß. Langt der Schulmeisterlohn nicht zum Leben, so gehe ich heim und übernehme des Vaters Gut; ich hab nur einen Bruder, dem kauft der Vater ein anderes. Nicht, daß gerade Adelheid meine Frau sein müsse, aber eine Bäuerin könnte sie schon werden!" Freundchen! Wenn du dir die Gesichter der Frauen vorstellen kannst, so tu es. Reue, Neid, Furcht, Hoffnung, Frage, Zweifel, Freude, Stolz, alles in einem